

Von 3 auf 11 Millionen!

Zur Bevölkerungsentwicklung auf dem Gebiet des heutigen Baden-Württembergs in den vergangenen 150 Jahren

Werner Brachat-Schwarz

Baden-Württemberg ist abwechslungsreich – und das nicht nur in landschaftlicher, kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht. Die Vielfalt betrifft vielmehr auch die Besiedelung des Landes. So sind heute vor allem die Region Stuttgart und der Rhein-Neckar-Raum um Mannheim/Heidelberg sehr dicht bevölkert, während Teile des Schwarzwaldes und der Schwäbischen Alb sowie der Nordosten des Landes eine relativ geringe Bevölkerungsdichte aufweisen. Diese großen Unterschiede bestanden nicht immer. Noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war die Bevölkerung relativ gleichmäßig über das Land verteilt.

Vor diesem Hintergrund soll im folgenden Beitrag die Bevölkerungsentwicklung auf dem Gebiet des heutigen Baden-Württemberg in den vergangenen knapp 150 Jahren beleuchtet werden. Im Vordergrund steht hierbei die Frage, wie sich die Besiedelung seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in den einzelnen Perioden landesweit, aber vor allem auch innerhalb des Landes verändert hat.

Besiedelung zu Beginn der Industrialisierung

Im Jahr 1871 fand im Deutschen Kaiserreich die 1. Volkszählung statt.¹ Damals lebten auf dem Gebiet des heutigen Südweststaats² insgesamt 3,35 Mill. Menschen.³ Die Bevölkerungsdichte lag zu jener Zeit bei lediglich 94 Einwohnern je Quadratkilometer (EW/km²). Damit betrug die damalige Einwohnerzahl und Bevölkerungsdichte nicht einmal ein Drittel der heutigen Werte, nämlich 11 Mill. bzw. 308 EW/km².⁴

Zu jener Zeit, also in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, war die Besiedelung auf dem Gebiet des heutigen Baden-Württembergs zum einen durch die naturräumlichen Gegebenheiten⁵ und zum anderen durch die im Vergleich zu anderen Regionen Deutschlands relativ spät einsetzende Industrialisierung⁶ geprägt. Die Anfänge der industriellen Entwicklung konzentrierten sich hierbei auf die Residenzstädte Karlsruhe, Pforzheim, Mannheim und Stuttgart sowie auf große Handelsstädte

wie Esslingen, Ulm und Reutlingen. Hinzu kamen einige traditionelle Standorte des Holz- und Papiergewerbes im Schwarzwald, das Textilgewerbe auf der Schwäbischen Alb und in Oberschwaben sowie die Uhrenherstellung im Schwarzwald. Schließlich gab es neben den industriellen Kernräumen weitere Industrie-Regionen mit einer beachtlichen Leistungskraft, so Ostwürttemberg aufgrund der frühen Eisenerzverarbeitung oder das Hochrheingebiet, das in starkem Maße durch schweizer Investitionen gefördert wurde.⁷

Trotz dieser unterschiedlichen Gegebenheiten war die Besiedelung zu Beginn der 1870er-Jahre im Vergleich zu heute relativ gleichmäßig (*Schaubild 1*). Eine stärkere Bevölkerungsverdichtung gab es damals lediglich auf dem Gebiet der heutigen Region Stuttgart und – mit Abstrichen – im Raum Mannheim/Heidelberg und um Karlsruhe. Der am stärksten verdichtete Kreis (Stuttgart) wies eine Bevölkerungsdichte auf, die „nur“ rund 12-mal so hoch lag, wie diejenige mit der damals geringsten Dichte (Landkreis Sigmaringen, *Tabelle*).⁸ Heute liegt diese Relation beim 30-fachen!⁹

Im Zeitraffer: Die Entwicklung von 1871 bis 1950

Die 1870er- und 1880er-Jahre waren durch moderate Bevölkerungszuwächse auf dem Gebiet des heutigen Baden-Württembergs geprägt (*Schaubild 2*), wobei der Anstieg der Einwohnerzahl ausschließlich aus Geburtenüberschüssen resultierte, während der Wanderungssaldo aufgrund der weiterhin starken Auswanderung negativ war.¹⁰ Anschließend führte eine Periode der wirtschaftlichen Prosperität und des industriellen Wachstums, die bis zum Ausbruch des 1. Weltkriegs dauerte, zu deutlich höheren Bevölkerungszuwächsen. In der auch als „glückliche Zeit“¹¹ bezeichneten Epoche gingen sehr hohe Geburtenüberschüsse mit weiter abnehmenden Wanderungsverlusten einher.¹²

Der Zeitabschnitt vom Beginn des 1. Weltkrieges bis zum 2. Weltkrieg war in den Jahren bis 1919 stark durch Kriegsverluste und einem

Titel
thema

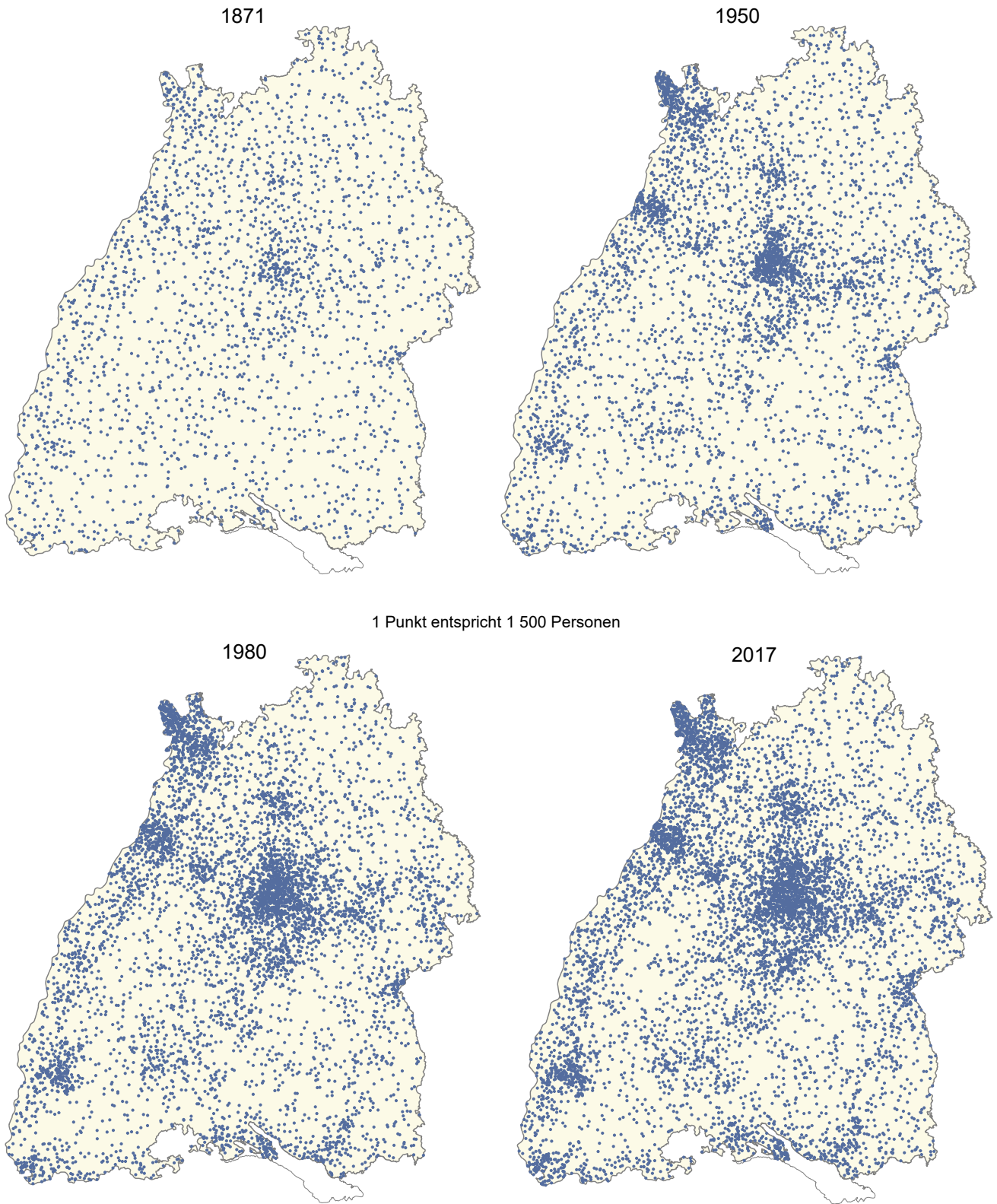


Dipl.-Volkswirt Werner Brachat-Schwarz ist Leiter des Referats „Bevölkerung, Gesundheit, Rechtspflege, Insolvenzen“ im Statistischen Landesamt Baden-Württemberg.

- 1 Kerckhoff, Joseph: Bevölkerungsentwicklung unter besonderer Berücksichtigung der Städte 1834 – 1970, in: Historischer Atlas von Baden-Württemberg – Erläuterungen, Beiwort zur Karte 12, 3, S. 9.
- 2 Bis zum Zusammenbruch des Deutschen Reiches im Jahr 1945 bestanden hier die Länder Baden, Württemberg und die Hohenzollerischen Lande Preußens; vergleiche Weber, Reinhold/Wehling, Hans-Georg: Geschichte Baden-Württembergs, 2007, S. 2.
- 3 Angaben zur Entwicklung der Einwohnerzahl vor 1871 enthält ein Beitrag von Steinki, Paul: Bevölkerungsentwicklung in Baden-Württemberg seit 1952, in: Statistische Monatshefte Baden-Württemberg 8/1969, S. 229 ff.
- 4 Stand: 30.06.2017.
- 5 Borchardt, Christoph: Das Land Baden-Württemberg – ein Überblick, in: Geographische Landeskunde von Baden-Württemberg, Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hrsg.), 1993, S. 47 ff.
- 6 Gebhardt, Hans: Baden-Württemberg: Raum, Grenzen, regionale Kontraste, in: Baden-Württemberg – Gesellschaft, Geschichte, Politik, Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hrsg.), 2006, S. 47.
- 7 Ebenda, S. 47 ff.

S1

Räumliche Verteilung der Bevölkerung auf dem Gebiet des heutigen Baden-Württembergs
1871, 1950, 1980 und 2017



Datenquellen: 1871 und 1950: Volkszählungsergebnisse; 1980 und 2017: Ergebnisse der Bevölkerungsfortschreibung.

T

Bevölkerung sowie Bevölkerungsdichte in den heutigen Stadt- und Landkreisen sowie Regionen Baden-Württembergs 1871 und 2017

Stadtkreis (SKR) Landkreis (LKR) Region Regierungsbezirk Land	1871		2017		Veränderung der Einwohnerzahl bzw. der Bevölkerungsdichte 1871 – 2017
	Einwohner	Bevölkerungs- dichte	Einwohner ¹⁾	Bevölkerungs- dichte	
	Anzahl	EW/km ²	Anzahl	EW/km ²	%
Stuttgart (SKR)	139 578	673	630 204	3 040	352
Böblingen (LKR)	62 226	101	387 726	628	523
Esslingen (LKR)	102 977	161	530 789	828	415
Göppingen (LKR)	66 872	104	255 510	398	282
Ludwigsburg (LKR)	99 954	146	540 502	787	441
Rems-Murr-Kreis (LKR)	101 376	118	423 840	494	318
Region Stuttgart	572 983	157	2 768 571	758	383
Heilbronn (SKR)	28 852	289	124 446	1 246	331
Heilbronn (LKR)	117 035	106	339 592	309	190
Hohenlohekreis (LKR)	62 487	80	111 057	143	78
Schwäbisch Hall (LKR)	103 482	70	193 805	131	87
Main-Tauber-Kreis (LKR)	92 439	71	132 213	101	43
Region Heilbronn-Franken	404 295	85	901 113	189	123
Heidenheim (LKR)	42 664	68	131 735	210	209
Ostalbkreis (LKR)	113 310	75	311 968	206	175
Region Ostwürttemberg	155 974	73	443 703	207	184
Regierungsbezirk Stuttgart	1 133 252	107	4 113 387	390	263
Baden-Baden (SKR)	22 451	160	54 550	389	143
Karlsruhe (SKR)	64 844	374	310 595	1 791	379
Karlsruhe (LKR)	129 035	119	441 942	407	242
Rastatt (LKR)	82 553	112	229 841	311	178
Region Mittlerer Oberrhein	298 883	140	1 036 928	485	247
Heidelberg (SKR)	32 176	295	159 714	1 467	396
Mannheim (SKR)	56 204	388	304 430	2 100	442
Neckar-Odenwald-Kreis (LKR)	76 154	68	143 278	127	88
Rhein-Neckar-Kreis (LKR)	127 523	120	545 530	514	328
Region Rhein-Neckar²⁾	292 057	120	1 152 952	472	295
Pforzheim (SKR)	29 618	302	123 878	1 263	318
Calw (LKR)	63 861	80	156 846	197	146
Enzkreis (LKR)	61 151	107	197 821	345	223
Freudenstadt (LKR)	57 066	66	117 192	135	105
Region Nordschwarzwald	211 696	90	595 737	255	181
Regierungsbezirk Karlsruhe	802 636	116	2 785 617	403	247
Freiburg im Breisgau (SKR)	34 989	229	227 972	1 490	552
Breisgau-Hochschwarzwald (LKR)	95 844	70	262 785	191	174
Emmendingen (LKR)	63 990	94	164 105	241	156
Ortenaukreis (LKR)	185 223	100	424 762	230	129
Region Südlicher Oberrhein	380 046	94	1 079 624	266	184
Rottweil (LKR)	60 860	79	138 672	180	128
Schwarzwald-Baar-Kreis (LKR)	70 638	69	210 875	206	199
Tuttlingen (LKR)	49 684	68	138 795	189	179
Region Schwarzwald-Baar-Heuberg	181 182	72	488 342	193	170
Konstanz (LKR)	68 923	84	283 257	346	311
Lörrach (LKR)	75 983	94	227 939	283	200
Waldshut (LKR)	76 817	68	169 762	150	121
Region Hochrhein-Bodensee	221 723	80	680 958	247	207
Regierungsbezirk Freiburg	782 951	84	2 248 924	241	187
Reutlingen (LKR)	88 956	87	284 881	277	220
Tübingen (LKR)	61 642	119	225 148	434	265
Zollernalbkreis (LKR)	77 060	84	188 240	205	144
Region Neckar-Alb	227 658	92	698 269	283	207
Ulm (SKR)	33 568	283	124 325	1 048	270
Alb-Donau-Kreis (LKR)	75 636	56	194 060	143	157
Biberach (LKR)	85 680	61	197 427	140	130
Region Donau-Iller²⁾	194 884	68	515 812	179	165
Bodenseekreis (LKR)	47 409	71	214 105	322	352
Ravensburg (LKR)	95 483	59	283 098	173	196
Sigmaringen (LKR)	65 136	54	130 163	108	100
Region Bodensee-Oberschwaben	208 028	59	627 366	179	202
Regierungsbezirk Tübingen	630 570	71	1 841 447	208	192
Baden-Württemberg	3 349 409	94	10 989 375	308	228

8 Alle Angaben beziehen sich auf den derzeitigen Gebietsstand; vergleiche hierzu den i-Punkt „Was bedeutet „heutiger Gebietsstand“?.“

9 Am 30. Juni 2017 betrug die Bevölkerungsdichte im Main-Tauber-Kreis 101 EW/km², dagegen in der Landeshauptstadt Stuttgart 3 040 EW/km².

10 Grees, Hermann: Bevölkerungsdichte der Gemeinden 1834 und Bevölkerungsdichte der Gemeinden 1970, in: Historischer Atlas von Baden-Württemberg – Erläuterungen, Beiwort zu den Karten 12,2 und 4, S. 9.

11 Griesmeier, Josef: Die Entwicklung der Wirtschaft und der Bevölkerung von Baden und Württemberg im 19. und 20. Jahrhundert – Ein statistischer Rückblick auf die Zeit des Bestehens der Länder Baden und Württemberg, in: Jahrbücher für Statistik und Landeskunde von Baden-Württemberg, 1. Jahrgang, Heft 2, S. 150.

12 Grees, Hermann: Bevölkerungsdichte der Gemeinden 1834 und Bevölkerungsdichte der Gemeinden 1970, in: Historischer Atlas von Baden-Württemberg – Erläuterungen, Beiwort zu den Karten 12,2 und 4, S. 11.

1) 30.06.2017. – 2) Soweit Land Baden-Württemberg.

Datenquellen: 1950: Volkszählungsergebnisse; 2017: Ergebnisse der Bevölkerungsforschung.

dramatischen Geburtenrückgang gekennzeichnet.¹³ Nach einer vorübergehenden Erholung sank die Geburtenzahl in den 1920er-Jahren dann aber erneut; dennoch verblieb ein beträchtlicher Geburtenüberschuss, da damals auch die Säuglingssterblichkeit erheblich zurückgegangen war.¹⁴ Gleichzeitig gewann das Wanderungsgeschehen an Bedeutung. Die Auswanderung, vor allem nach Übersee, stieg in den Nachkriegsjahren von 1921 bis 1933 wieder deutlich an. Erst als sich zu Beginn der 1930er-Jahre das Arbeitsplatzangebot im Südwesten wieder nennenswert verbesserte, versiegt die Auswanderungswelle.¹⁵

Im 2. Weltkrieg waren 320 000 Kriegstote zu beklagen, darunter über 40 000 unter der Zivilbevölkerung. Das heißt, knapp 6 % der damaligen Gesamtbevölkerung auf dem Gebiet des heutigen Baden-Württembergs fielen dem

Krieg zum Opfer.¹⁶ Dennoch übertraf die Einwohnerzahl bereits wenige Jahre nach Kriegsende wieder diejenige vor 1939, weil viele Flüchtlinge und Heimatvertriebene in den Südwesten strömten.

Alles in allem stieg die Einwohnerzahl zwischen 1871 und 1950 auf dem heutigen Gebiet des Landes Baden-Württemberg um rund 3 Mill. oder um gut 90 % an. Dabei verstärkte sich die Besiedelung vor allem in den bereits 1871 relativ stark besiedelten Räumen bis Mitte des vergangenen Jahrhunderts. Hinzu kamen aber auch weitere Verdichtungen, so insbesondere im Breisgau, am „Rheinknie“, am westlichen Bodensee und um Heilbronn und Ulm (*Schaubild 1*).

Der Trend ging in die Stadt

Innerhalb des Landes war die Bevölkerungsentwicklung bis Mitte des vergangenen Jahrhunderts ganz überwiegend dadurch gekennzeichnet, dass sich die (Groß-)Städte und die verdichteten Gebiete dynamischer als die kleineren Kommunen bzw. die dünner besiedelten Teilräume des Landes entwickelten. Alle (heutigen) Stadtkreise erzielten überdurchschnittliche Zuwächse. Dagegen war die Entwicklung in praktisch allen ländlich geprägten Gebieten deutlich schwächer, so insbesondere im Hohenlohekreis und in den Landkreisen Breisgau-Hochschwarzwald und Schwäbisch Hall.

Besonders deutlich wird dieser damalige „Trend in die Stadt“, wenn die Veränderung der Einwohnerzahl für die Mittel- und Oberzentren einerseits und die Umlandgemeinden um diese Zentren andererseits betrachtet wird (*i-Punkt „Abgrenzung der Zentren von den Umlandgemeinden“*). Der Bevölkerungszuwachs lag in den Zentren zwischen 1871 und 1950 mehr als dreimal so hoch wie in den übrigen Kommunen!

Höchste Bevölkerungszuwächse in den 1950er-Jahren

Das Land Baden-Württemberg wurde im Jahr 1952 aus den von den Besatzungsmächten gebildeten Ländern Baden, Württemberg-Baden und Württemberg-Hohenzollern gegründet.¹⁷ Zu dieser Zeit wurde die Bevölkerungsentwicklung weiterhin vom Zustrom der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen bestimmt. Dies führte in den 1950er-Jahren – zusammen mit den damals noch sehr hohen Geburtenüberschüssen (*Schaubild 3*) – zu den prozentual höchsten Bevölkerungszuwächsen in den vergangenen 150 Jahren (*Schaubild 2*).



Abgrenzung der Zentren von den Umlandgemeinden

Um räumliche Entwicklungstendenzen aufzeigen zu können, bietet es sich an, auf Teile des zentralörtlichen Systems des Landesentwicklungsplans Baden-Württemberg (LEP) zurückzugreifen. Dieses berücksichtigt, dass die Siedlungsstruktur neben großräumigen Dichteunterschieden vor allem durch ein auf dem historischen Städtenetz aufbauendes System von Zentralen Orten geprägt wird, die in den Raumordnungsplänen festgelegt werden.

Zentrale Orte zeichnen sich durch ein gebündeltes Angebot an Infrastruktureinrichtungen, Gütern und Dienstleistungen aus, mit dem sie über den Bedarf der eigenen Bevölkerung hinaus auch die Bevölkerung ihres jeweiligen Verflechtungsbereiches versorgen.¹ So sind im LEP den 101 Mittelzentren sogenannte Mittelbereiche zugeordnet, die die Einzugs- und Verflechtungsbereiche der Mittelzentren kennzeichnen. Bei der Bewertung der räumlichen Entwicklungstendenzen wurden die Mittelzentren mit den übrigen Kommunen des Landes verglichen. Letztere werden als „Umlandgemeinden“ bezeichnet, obwohl diese zum Teil als Unter- und Kleinzentren selbst eine zentralörtliche Bedeutung für die Grundversorgung besitzen.

¹ Vergleiche hierzu ausführlicher: Landesentwicklungsbericht Baden-Württemberg 2005, Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg (Hrsg.), S. 96 ff.

- 13 Griesmeier, Josef: Die Entwicklung der Wirtschaft und der Bevölkerung von Baden und Württemberg im 19. und 20. Jahrhundert – Ein statistischer Rückblick auf die Zeit des Bestehens der Länder Baden und Württemberg, in: Jahrbücher für Statistik und Landeskunde von Baden-Württemberg, 1. Jahrgang, Heft 2, S. 168.
- 14 Ebenda, S. 168.
- 15 Ebenda, S. 168 ff.
- 16 Grees, Hermann: Bevölkerungsdichte der Gemeinden 1834 und Bevölkerungsdichte der Gemeinden 1970, in: Historischer Atlas von Baden-Württemberg – Erläuterungen, Beiwort zu den Karten 12,2 und 4, S. 14.
- 17 Vergleiche hierzu beispielsweise: Die Gründung des Südweststaats, in: Baden-Württemberg – eine kleine politische Landeskunde, Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hrsg.), 6. Auflage, 2003, S. 16 ff.

Die Verteilung der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen war – neben den politischen Vorgaben – in erster Linie von der Möglichkeit der Unterbringung diktiert. Vor allem die kaum zerstörten ländlichen Gebiete der amerikanisch besetzten Zone bildeten die Hauptauffanggebiete für die Heimatvertriebenen.¹⁸ Dagegen unterband die französische Besatzungsmacht zunächst weitgehend die Aufnahme von Heimatvertriebenen. Erst als die Zuzugssperren aufgehoben wurden, zogen die Vertriebenen verstärkt in die südlichen Landesteile.¹⁹

Mit dem beginnenden Wiederaufbau und der allmählichen Normalisierung des Lebens wurden Arbeitskräfte auch wegen der immensen Zerstörungen vor allem in den großen Städten benötigt. Die Förderung des Wohnungsbaus wurde aus diesem Grund an den Arbeitsstätten orientiert und kam somit vorrangig den Städten zugute. Vor allem deshalb war die Bevölkerungsentwicklung auch in den 1950er-Jahren in den Zentren erneut überdurchschnittlich.

Suburbanisierungsprozesse prägten die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts

Nicht nur Vertriebene, sondern auch Kriegsgefangene kehrten noch bis Mitte der 1950er-Jahre nach Baden-Württemberg und in andere Bundesländer zurück. Zu dieser Zeit war das sogenannte „Wirtschaftswunder“ bereits in vollem Gange. Als Folge dieser ungemein dynamischen Wirtschaftsentwicklung zeichnete sich ein allgemeiner Arbeitskräftemangel ab,

der zur Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte führte. Zunächst wanderten „Gastarbeiter“ aus Italien zu, ab den 1960er-Jahren vor allem auch aus dem ehemaligen Jugoslawien, aus Spanien, Portugal und aus der Türkei.

Zum Ende der 1950er-Jahre änderte sich auch das regionale Wanderungsgeschehen. Nicht mehr die Städte, sondern das Umland wurden das bevorzugte Ziel der Zuziehenden. Dieser als Suburbanisierung bezeichnete Prozess setzte sich auch in den folgenden Jahrzehnten fort. Ursächlich hierfür war vor allem der zunehmende Wunsch nach einem Eigenheim im Grünen mit größerer Wohnfläche, verbunden mit der hohen Wohnungsdichte in den Innenstädten. Der angestiegene Mobilisierungsgrad der Menschen (durch den Ausbau der ÖPNV-Versorgung und durch den Anstieg des Pkw-Besitzes) sowie das niedrigere Immobilien- und Mietpreisniveau bzw. die höhere Baulandverfügbarkeit im Umland der Städte verstärkten diesen Prozess.²⁰ Die Bevölkerungszahl stieg in den Umlandgemeinden aber auch deshalb stärker als in den Mittel- und Oberzentren an, weil das zahlenmäßige Verhältnis von Geburten zu Gestorbenen im Schnitt günstiger als in den Zentren war.

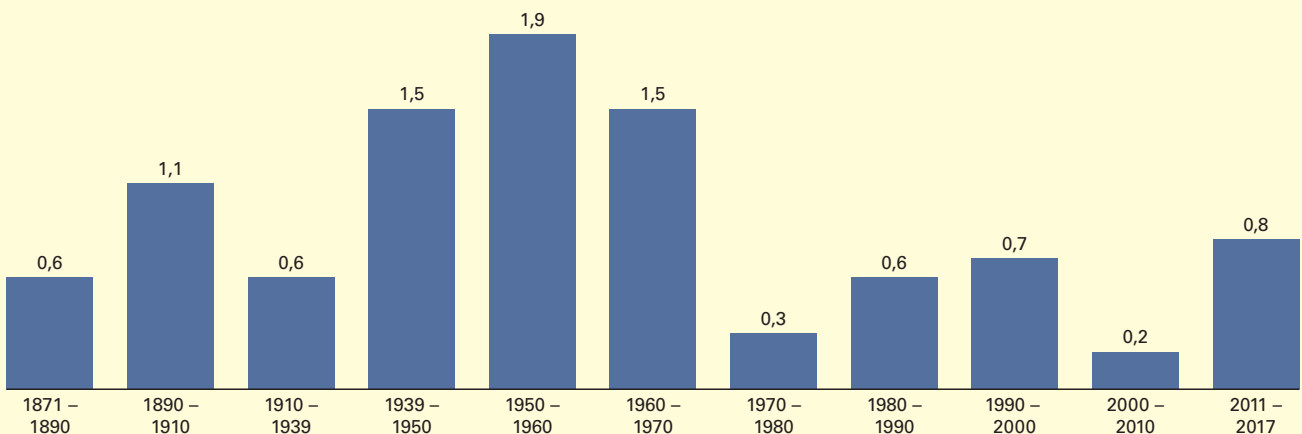
Bürgerkriegsflüchtlinge, Aussiedler und Asylbewerber sowie Zuzüge aus den neuen Ländern

In den 1970er- und 1980er-Jahre war die Migration – bedingt durch wirtschaftliche Einbrüche (unter anderem durch die „Ölkrise“ im

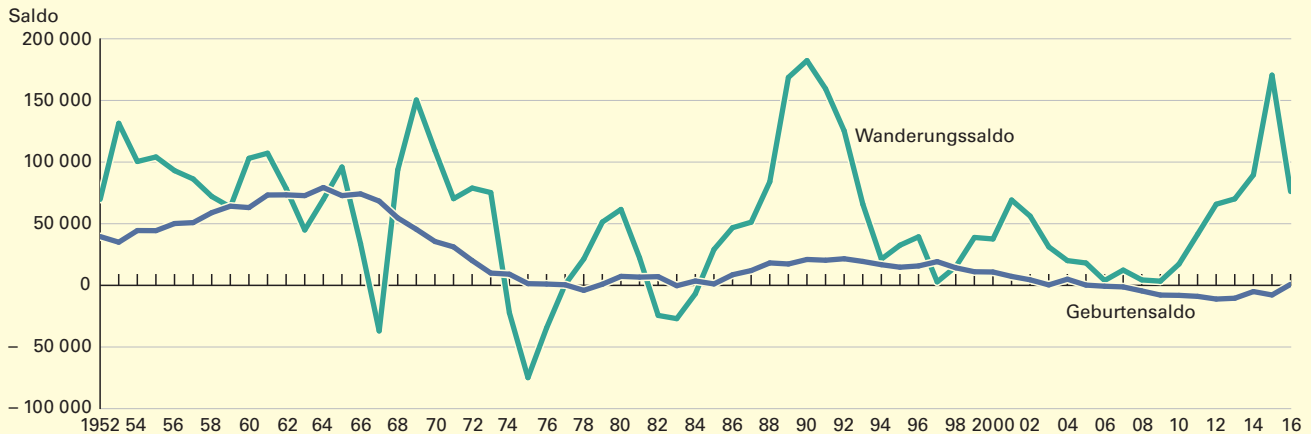
18 Schindler, Jörg-Wolfram: Heimatvertriebene und Flüchtlinge, in: 40 Jahre Baden-Württemberg, Schaab, Meinrad (Hrsg.), 1992, S. 154 ff.
 19 Schaller, Gerhard: Die Entwicklungstendenzen der Bevölkerungsverteilung in Baden-Württemberg seit 1950 in der Sicht der Landesplanung, in: Jahrbücher für Statistik und Landeskunde von Baden-Württemberg, 1957, S. 56.
 20 Pauls, Kerstin/Martens, Sabine: Die Zukunft nicht verbauen, in: Der Bürger im Staat, Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hrsg.), Heft 3/2002, S. 137.

S2 Bevölkerungsentwicklung auf dem Gebiet des heutigen Baden-Württembergs von 1871 bis 2017

Durchschnittliche jährliche Veränderung in %



Datenquellen: Bis 1950 Volkszählungsergebnisse; ab 1960 Ergebnisse der Bevölkerungsforschreibung.



*) Geburtensaldo: Differenz zwischen Geburten und Sterbefällen; Wanderungssaldo: Differenz zwischen Zu- und Fortzügen.
Datenquellen: Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung und Wanderungsstatistik.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

483 18

Jahr 1973) und der temporären bundesweiten Förderung von Rückwanderungen – sehr wechselhaft (*Schaubild 3*). Der Bevölkerungszuwachs war in diesen beiden Jahrzehnten deutlich schwächer als in den Jahrzehnten davor (*Schaubild 2*).

Dieser Periode schloss sich eine erneute Phase starker Zuwanderungen aus dem Ausland an. Deutschstämmige Spätaussiedler, zunächst vor allem aus Rumänien, später insbesondere aus der früheren Sowjetunion, strömten verstärkt in den Südwesten. Hinzu kamen steigende Asylbewerberzahlen – sogar von einer „Asylantenflut“ war die Rede.²¹ Außerdem kamen viele Bürgerkriegsflüchtlinge aus dem auseinanderfallenden Jugoslawien. Allein zwischen 1989 und 1992 sind so per saldo rund 470 000 Menschen aus dem Ausland nach Baden-Württemberg zugezogen. Und schließlich war die Zeit zwischen dem Ende der 1980er- bis zur Mitte der 1990er-Jahre auch durch den enormen Zuzug aus den neuen Bundesländern nach dem „Mauerfall“ geprägt. Von 1990 bis 1992 sind per saldo rund 90 000 Personen aus den neuen Ländern nach Baden-Württemberg gezogen.

Die Veränderungen in Osteuropa bewirkten aber Anfang der 1990er-Jahre nicht nur ein starkes Bevölkerungswachstum, sondern auch eine Überlagerung der Stadt-Umland-Wanderungen. Entscheidend hierfür war, dass die Zuwanderung durch administrative Eingriffe bestimmt wurde. Die neu ankommenden Asylbewerber sowie Aussiedler wurden nach einem Quotenverfahren über das Land verteilt. Dennoch war die Regionalentwicklung auch im letz-

ten Jahrzehnt des vergangenen Jahrtausends von einem Suburbanisierungsprozess bestimmt. Der prozentuale Anstieg der Bevölkerungszahl war in den Umlandgemeinden doppelt so hoch wie in den Zentren. Ursächlich hierfür war nicht nur die Zuwanderung, sondern auch das zahlenmäßige Verhältnis von Geburten zu Sterbefällen, das auf dem Land weiterhin günstiger als in den Städten war.

Seit der Jahrtausendwende: Städte wurden wieder attraktiver

Das 1. Jahrzehnt des neuen Jahrtausends war durch die geringsten Bevölkerungszuwächse in den vergangenen 150 Jahren geprägt. Nicht nur die Wanderungsgewinne waren relativ gering. Hinzu kam, dass sich die bisherigen, jahrzehntelangen Geburtenüberschüsse aufgrund der zunehmenden Alterung der Bevölkerung in Geburtendefizite verwandelten (*Schaubild 3*).²² Der jährliche Anstieg der Einwohnerzahl lag in diesem Jahrzehnt bei im Schnitt lediglich 0,2 % (*Schaubild 2*).

Innerhalb des Landes zeichnete sich seit dem Millennium eine erneute Änderung des regionalen Wanderungsgeschehens ab; diese führte dazu, dass von einer „Renaissance der Städte“ die Rede war.²³ Die Stadtkreise erzielten im ersten Jahrzehnt dieses Jahrtausends ganz überwiegend überdurchschnittliche Bevölkerungszuwächse, während in vielen ländlich geprägten Kreisen die Einwohnerzahl deutlich schwächer zunahm. Dieser „Trend in die Stadt“ spiegelte sich auch im Bevölkerungszuwachs

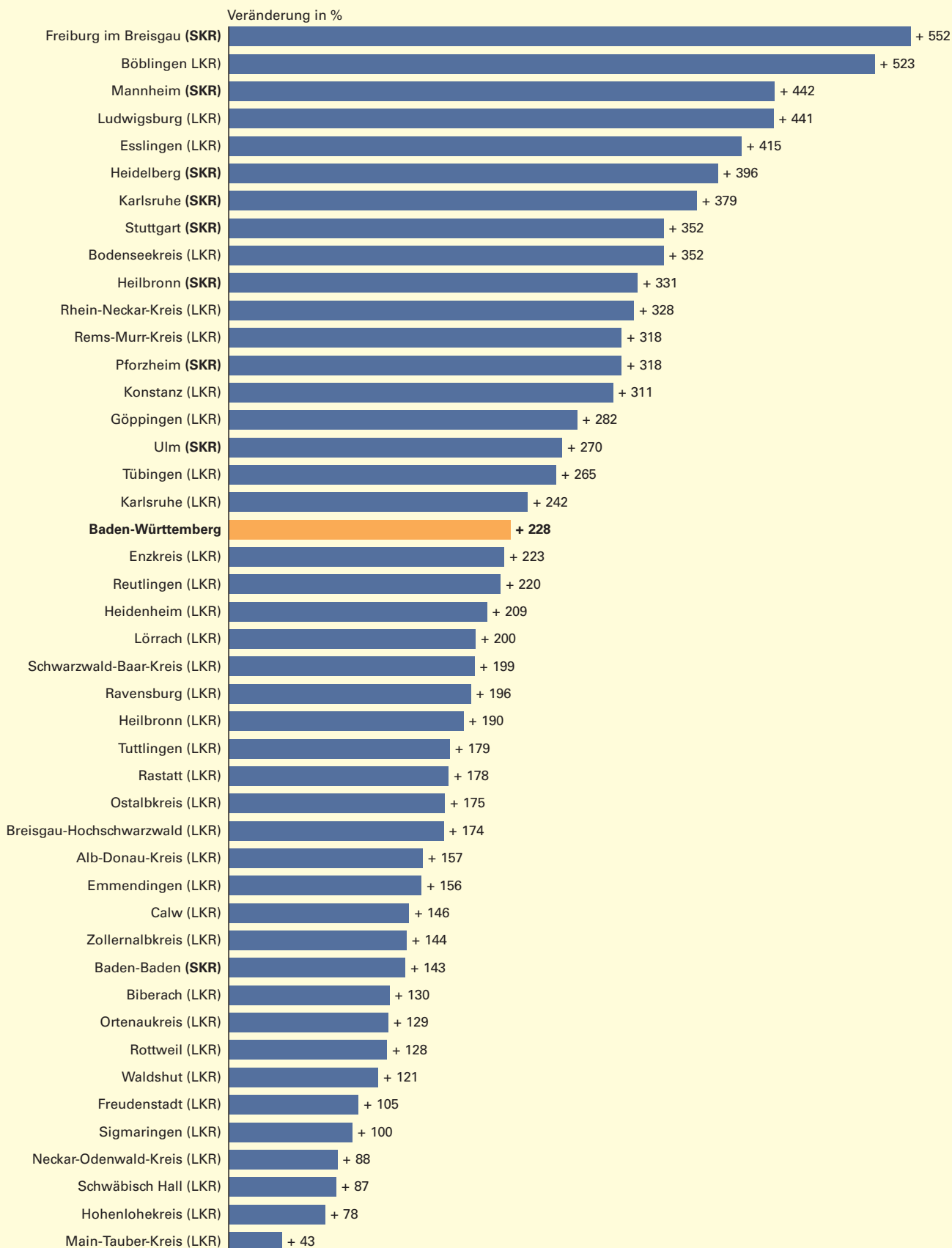
21 Bausch, Susanne: Ein Gastland oder Wie man hier mit Fremden umgeht, in: Das Land im Südwesten, Willy Reschl (Herausgeber), 1987, S. 31.

22 Im Zeitraum 1952 bis 2005 gab es in Baden-Württemberg lediglich in 2 Jahren mehr Sterbefälle als Geburten (1978 und 1983); 2006 bis 2015 war dies dagegen durchgehend der Fall. 2016 lag die Zahl der Geburten aufgrund der starken Zuwanderung auch von Frauen im gebärfähigen Alter wieder über der der Sterbefälle.

23 Brachat-Schwarz, Werner: Reurbanisierung – Gibt es eine „Renaissance der Städte“ in Baden-Württemberg? in: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 11/2008, S. 5 ff.

S4

Bevölkerungsentwicklung in den Stadt- und Landkreisen Baden-Württembergs von 1871 bis 2017



Datenquellen: 1950: Volkszählungsergebnisse; 2017: Ergebnisse der Bevölkerungsfortschreibung.



Was bedeutet „heutiger Gebietsstand“?

Die administrative Gliederung des heutigen Baden-Württembergs hat sich im Laufe der vergangenen 150 Jahre erheblich gewandelt. Vor allem durch die Gebietsreform zu Beginn der 1970er-Jahre wurden die Gemeinden- und Kreisgrenzen ganz entscheidend mit dem Ziel der Stärkung der kommunalen Verwaltungskraft verändert. Damals wurde die Zahl der Kommunen in Baden-Württemberg durch Eingliederungen und Neubildungen von 3 379 um etwa zwei Drittel auf 1 111 verringert. Seit dieser Gebietsreform gab es im Südwesten weitere Änderungen,¹ wodurch sich die Zahl der Gemeinden auf derzeit 1 101 reduziert hat.

Die Angabe „heutiger Gebietsstand“ bedeutet somit, dass allen dargestellten Ergebnissen die aktuellen Gemeinden- und Kreisgrenzen zugrunde liegen, da nur so konsistente und aussagekräftige Bewertungen möglich sind. Die hierzu erforderlichen Ergebnisse zur Einwohnerzahl sind in der Struktur- und Regionaldatenbank des Statistischen Landesamtes (SRDB) verfügbar und zwar von 1871 bis 1961 zu den jeweiligen Volkszählungstagen sowie ab 1961 vierteljährlich aus der sogenannten Bevölkerungsfortschreibung zur Ermittlung der amtlichen Einwohnerzahlen.

¹ Brachat-Schwarz, Werner: Baden-Württemberg – das Land der kleinen und mittleren Gemeinden? Zur Größenstruktur der Kommunen in den Landkreisen des Südwestens, in: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 4/2016, S. 6.

in den zentralen Orten im Vergleich zu dem der Umlandgemeinden wider (+ 2,7 % gegenüber + 1,6 %).

Seit dem Jahr 2015 war und ist die landesweite Entwicklung – wenn auch mit abnehmender Tendenz – durch den Zustrom von Schutzsuchenden geprägt. Parallel hierzu hat sich auch das seit der Jahrtausendwende zu beobachtende regionale Wanderungsgeschehen verändert: Seit Ende 2015 ist nämlich der Bevölkerungszuwachs in den Zentren wieder etwas schwächer als der der Umlandgemeinden. Vor allem der Zuzug der deutschen Bevölkerung hat sich – wohl aufgrund der zunehmenden Wohnungsknappheit – zumindest in die Groß- und Universitätsstädte abgeschwächt oder ist sogar zum Stillstand gekommen.²⁴ Als Folge hiervon profitierten auch

der ländliche Raum bzw. die kleineren Kommunen zuletzt wieder stärker von der Zuwanderung.

Fazit und Ausblick

Seit September 2017 leben auf dem Gebiet des heutigen Baden-Württembergs erstmals mehr als 11 Mill. Menschen.²⁵ Die Einwohnerzahl Baden-Württembergs – und damit auch die Bevölkerungsdichte – hat sich somit in den knapp 150 zurückliegenden Jahren mehr als verdreifacht. Phasen von eher geringerer Dynamik wurden von Zeitabschnitten abgelöst, in denen die Einwohnerzahl enorm wuchs, so vor allem in den 1950er- und 1960er-Jahren.

Auch innerhalb des Landes verlief die Entwicklung sehr unterschiedlich. Profitierten bis vor wenigen Jahren die Städte überdurchschnittlich von Zuwanderung, zeichnet sich zuletzt ab, dass der ländliche Raum sowie kleinere Gemeinden für Zuziehende wieder attraktiver geworden sind. Über den gesamten Betrachtungszeitraum hinweg, also von 1871 bis 2017, war aber die Bevölkerungsentwicklung im Stadtkreis Freiburg im Breisgau und im hochverdichteten Landkreis Böblingen am stärksten.²⁶ Die Einwohnerzahl hat sich in diesem Zeitraum jeweils mehr als versechsfacht, während sie im Main-Tauber-Kreis nicht einmal um die Hälfte angestiegen ist (*Schaubild 4*).

Von den 1 101 Kommunen des Landes wuchs Kornwestheim am stärksten; die Stadt im Landkreis Ludwigsburg hat die Zahl ihrer Einwohner um das 21-fache gesteigert! Dagegen liegt die Einwohnerzahl in immerhin 37 Kommunen heute niedriger als 1871, darunter – als größte Gemeinde – in der Stadt Boxberg im Main-Tauber-Kreis.

Mit welcher künftigen Entwicklung ist für Baden-Württemberg zu rechnen? Der Anstieg der Einwohnerzahl dürfte sich auch in den kommenden Jahren und zwar bis 2024 fortsetzen. Für dieses Vorausschreibungsjahr werden 11,14 Mill. Einwohnerinnen und Einwohner erwartet.²⁷ Die Bevölkerungsdichte würde sich dann auf 312 EW/km² weiter erhöhen. Anschließend ist mit einem Bevölkerungsrückgang zu rechnen, weil aufgrund der Altersstruktur der Bevölkerung die Zahl der Sterbefälle zunehmend über der der Geburten liegen wird. Dieses Geburtendefizit kann aller Voraussicht nach nicht mehr durch die Zuwanderung ausgeglichen werden. Die Einwohnerzahl im Südwesten könnte voraussichtlich ab dem Ende der 2040er-Jahre unter dem derzeitigen Niveau liegen und bis 2060 auf dann rund 10,7 Mill. absinken. ■

24 Brachat-Schwarz, Werner: Wer zieht in die Großstadt, wer von ihr weg? Zum Wanderungsgeschehen der Städte Baden-Württembergs mit mehr als 100 000 Einwohnern, in: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 4/2018, S. 6.

25 Nach den Ergebnissen der sogenannten Bevölkerungsfortschreibung zur Ermittlung der amtlichen Einwohnerzahlen hatte der Südwesten am 30.09.2017 genau 11 010 202 Einwohner.

26 Der zeitliche Verlauf war jedoch in den beiden Kreisen sehr unterschiedlich: Während Freiburg im Breisgau vor allem zwischen 1871 und 1910 sowie im 1. Jahrzehnt dieses Jahrhunderts weit überdurchschnittliche Zuwächse verzeichnen konnte, war dies im Landkreis Böblingen – fast entgegengesetzt – durchgehend zwischen 1910 und 1980 der Fall. Bis 1910 war die Entwicklung im Landkreis Böblingen dagegen noch stark unterdurchschnittlich.

27 Ergebnisse der Bevölkerungsvorausrechnung auf Basis 31.12.2014 (Hauptvariante); vergleiche Brachat-Schwarz, Werner: Aktualisierte Bevölkerungsvorausrechnung für Baden-Württemberg 2014 bis 2060, in: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 2/2016, S. 3.